One last time, just one.

Von u-shi

Inhaltsverzeichnis

Kapitel 1: I was meant for you	2
Kapitel 2: Goodbye my Lover, my Friend	9

Kapitel 1: I was meant for you

One last time

*"Lieben ohne geliebt zu werden, ist wie sich den Arsch putzen ohne geschissen zu haben."
- Aus Venedig*

"Ich liebe die Liebe, die Liebe liebt mich; doch die, die ich liebe, die liebt mich nicht."

I was made for lovin' you baby, you were made for lovin' me.

Kiss trällerten ihren Song im Radio.

Kennt ihr das auch? Ihr könnt eine Situation kaum ertragen, und was passiert? Sie meldet sich jeden verdammten Moment, und ihr könnt einfach nicht aufhören daran zu denken.

So auch hier.

Ich wollte nur allein sein. Allein, weit weg von allem. Von meinen Gedanken, von allen Menschen, weit weg, von ihr.

Mir die Birne zudröhnen, mit Musik. Lauter Musik. Und nach einem wirklich guten Lied, so einem Lied, wo du mitgröhlen kannst, du weißt nie, was sie singen, aber du schreist einfach mit. Nach so einem Lied spielen sie im Radio Kiss. Mit diesem Song.

Und du möchtest zusammenbrechen. Nein, du möchtest das Radio ausschalten. Noch besser, auf das Radio einschlagen, es zu Bruch gehen lassen. So wie dieser Song, und die Situation, die dahinter steht, dich hat zu Bruch gehen lassen.

Aber letzten Endes liegst du auf deinem Bett. Liegst dort, vielleicht fließen Tränen, aber du denkst daran, du wirst daran erinnert. Und lässt das Lied laufen.

So wie ich. In diesem Moment.

Wir waren für einander bestimmt.

Ich weiß es.

Du solltest es wissen.

Du warst mein, ich war dein. Nein, ich bin immer noch dein.

Verdammt, solche schwülstigen und schmalzigen Liebessprüche liegen mir nicht. Und doch war es so.

Wir waren für einander bestimmt.

Sollten zusammensein, bis an unser Ende.

Ich wusste es von Anfang an.

Seit dem ersten Moment, an dem ich dich sah.

Okay, das ist vielleicht übertrieben.

Denn wir kennen uns schon ewig. Schon vor unserer Geburt kannten wir uns.

Besser gesagt, unsere Mütter kannten sich. Waren beste Freundinnen. Immer zusammen.

Selbst als wir geboren wurden, waren sie zusammen, auf der gleichen Station.

Und dann folgte der Moment, an dem wir uns kennen lernten.

Unsere Eltern erzählen uns heute noch, dass wir schon damals zusammen waren.

Wir lagen auf der gleichen Station, im selben Bereich. Und unsere Betten, in die sie uns damals steckten, lagen nebeneinander.

Seit dem waren wir beide unzertrennlich.

Unzertrennlich.

Ich wünschte ich könnte jetzt vor Verachtung schnauben. Aber es geht nicht.

So sehr ich es will. Das einzige was ich rausbringe ist ein erstickendes Geräusch.

Was bringt es Trübsal zu blasen? Der Song ist vorbei.

Der Song vielleicht. Aber nicht meine Gefühle für dich. Dummerweise.

Langsam richte ich mich auf. Wie konnte ich nur so dumm sein? Warum bin ich es immer noch? Warum?

Ich weiß, es bringt nichts darüber nachzudenken. Die Vergangenheit lässt sich nicht ändern. Würde ich wahrscheinlich gar nicht wollen. Das einzige, was ich mir jetzt wünsche, ist, dass ich aufhöre darüber nachzudenken. Aber das ist verdammt schwer.

Ich kann es einfach nicht. Ich kann nicht aufhören. Selbst wenn ich mich mit etwas anderes beschäftigen würde, ich wäre in Gedanken bei ihr. Und damit bei dem Gedanken warum.

Warum fühlst du nicht das Gleiche? Warum habe ich es gefühlt?

And I hate how much I love you boy, I can't stand how much I need you...

Top.

Noch so ein Song der mir gerade noch gefehlt hat.

Rhianna. Moment, und Ne-Yo, den vergisst man des Öfteren. Scheiße, warum laufen solche Lieder ausgerechnet jetzt im Radio?

Wer hat sich die denn bitte gewünscht? Ist dieser Tag der Tag-der-sitzengelassenen-Idioten, die ihre Trauer in solchen Liedchen ertränken müssen? Solche Idioten, wie ich? Tröstlicher Gedanke, zumindest irgendwie. Da fühlt sich vielleicht noch jemand wie ich.

Ach, wie schön wäre es wenn...

Nein. Das wird nicht passieren. Sie fühlt sich nicht so. Nicht traurig. Schon gar nicht schuldig. Warum auch? Was weiß sie denn schon? Gar nichts. Ihr geht's gut. Blendend. Ihr geht's himmelhoch jauchzend. Ich bin zu Tode betrübt. So ein Mist. Jetzt wird ich schon melancholisch. Scheiße Alter, wie geht denn das? Kann ich nicht einmal männlich sein? Diese gesamte Gefühlsduselei geht mir gehörig auf den Wecker. Und doch, ich kann einfach nicht anders. Nicht jetzt. Nicht heute.

Fuck.

Und weißt du was? Du schaust mich sogar an. Naja. Dein Foto jedenfalls.

Daran hatte ich noch gar nicht gedacht.

Eilig stehe ich auf, mit zwei Schritten bin ich an der Ablage, habe den Bilderrahmen in der Hand.

Fuck.

In diesem Moment gibt es eigentlich nur eins, was man gerne tun würde.

Ich mein, man sieht es doch andauernd. In irgendwelchen Musikvideos, in Filmen, Serien und so weiter. Das ist der Moment, in dem man am liebsten das Bild nehmen möchte, und es gegen die Wand schmeißen möchte. Sodass die Scheibe des Bilderrahmens in tausend Scherben zerspringt. Und danach das Bild rausnehmen, und es verbrennen. Oh, gibt es da nicht auch noch ein Lied? Mir fällt es gerade nicht ein, aber bestimmt spielen sie es heute noch. Bei meinem Glück. Oh, ich könnte natürlich das Radio ausschalten. Kurzer Blick zur Anlage. Vielleicht doch nicht.

Verdammte Unentschlossenheit. Na, vielleicht eher Feigheit.

Und dann schaue ich wieder auf das Bild. Auf dein Bild. Dein Abbild, dein lächelndes

Gesicht. Und erinnere mich an dem Tag, an dem ich es aufgenommen habe. Das Foto. Es war warm gewesen. Irgendein dämlicher Apriltag. Nein, Stopp. Nicht irgendeiner. Der 12. April. Dein Geburtstag. An einem Sonntag. Und es war gar nicht warm gewesen. Sondern verregnet. Doch irgendwann waren die Wolken aufgebrochen, und du hast mir deine Kamera in die Hand gedrückt.

„Komm schon! Ich will, dass du das erste Bild machst!“, sagtest du noch.

Und ich schoss eines von dir. Von deinem Lächeln.

Ich ertappe mich dabei, wie ich selbst lächle. Dabei ist mir eigentlich gar nicht danach zumute. Wie gesagt, eigentlich würde ich das Bild gerne an die Wand schmeißen. Ich lass es aber. Erstens gäbe das nur Dreck - ja is ne verdammte Ausrede. Denn eigentlich möchte ich das Bild behalten. Und es nicht kaputt machen.

Aber ertragen, dir ins lächelnde Gesicht zu sehen, dass kann ich auch nicht.

Also, scheiße Mann, was mach ich?

Fürs erste das Bild einfach umdrehen. Haben sicher schon Tausende vor mir gemacht. Klappt prima.

Aber prima geht's mir nich gerade.

Ganz im Gegenteil.

Dieses dumme Ding vom Foto hat mich wieder zurückkatapultiert. In die Vergangenheit.

Wie wir zusammen gespielt haben. Dumme Kinderspiele.

Wie wir geredet haben, als wir älter wurden, bis spät in die Nacht hinein.

Wie wir zur Schule gegangen sind, wie wir das erste Mal besoffen waren - okay, ich war besoffen. Du hast mich nach Hause getragen. Geschleppt jedenfalls.

Wie wir zusammen gefeiert haben.

Jah. Irgendwie hatten wir immer ne Menge Spaß.

Zumindest ich. Natürlich weiß ich nicht, wie das bei ihr war, aber ich schätz mal schon. Oh verdammt. Ich kann einfach nich aufhören.

Ich muss aus diesem verdammten Zimmer raus. Weg von dem scheiß Radio.

Kurzerhand zieh ich mir also Schuhe an und verlasse das Haus. Ohne das Radio auszuschalten. Wird meine Mum schon irgendwann erledigen. Vielleicht. Wenns sie stört. Vielleicht auch nicht. Immerhin mögen Frauen ja diesen Gefühls-Kram, der scheinbar heute im Radio rauf und runter läuft.

Grad als ich rausgehen wollte hab ich nämlich noch son tollen Song gehört. Von wem war der doch gleich noch mal?

Irgend ne wirklich gute Band.

Egal.

Ich atme die frische Luft ein. Nee, ich saug sie eher ein. Wie ein Junkie auf Entzug den Rauch eines Joints inhalieren würde.

Aber es bringt nichts.

Du gehst mir nicht mehr aus dem Kopf.

So langsam glaub ich, war es keine gute Idee raus zu gehen. Unweigerlich komme ich an deinem Haus vorbei. War klar, es liegt gleich gegenüber.

Und am Spielplatz komm ich auch vorbei. An dem Spielplatz, an dem ich das erste Mal merkte, wie viel zu mir bedeutetest.

Ich weiß das Datum nicht mehr. Auch an den Wochentag kann ich mich nicht erinnern. Aber es war Frühling. Frühling im Sandkasten.

Wir haben eine riesige Burg gebaut. Sie war größer als wir beide. Und du hast sie geliebt. Abgöttisch. Und du hast geweint. Geheult. Als ein dummer großer Junge, so einer der zum Spielplatz geht, um zu rauchen, als dieser Mistkerl einfach reingetreten

ist. Und die Burg aus Sand einfach zerstört hat. Ich weiß nicht wieso. Aber seit diesem Tag liebe ich dich.

Vielleicht kann man es auf die Beschützerinstinkte schieben. Denn das wollte ich in diesem Moment. Dich beschützen. Vor dem dummen Jungen. Vor der Welt. Oder auch einfach nur davor, noch einmal so eine Enttäuschung erleben zu müssen. Wer weiß? Jedenfalls habe ich mich damals mit dem Kerl angelegt. Vielleicht war ich auch der dumme Junge, denn er war mindestens doppelt so groß wie ich, schwerer und sicherlich stärker. Jedenfalls hat er mir eine blutige Lippe gehauen. Und ich hab ihn in den Arm gebissen. Später übrigens hab ich ihn wiedergetroffen. Doch das kann ein andermal erzählt werden. Zumindest sind meine Gedanken schon wieder wo anders. Nämlich bei dir.

Verdammt. Ich liebe dich.

Mit jeder Faser meines Herzens, mit jedem Atom meines Daseins. So ein Scheiß, ich wird schon wieder schmalzig. Aber so ist es nun mal.

Ich liebe dich.

Ich liebe, liebe, liebe dich.

Und du mich nicht.

Sondern einen anderen. Nicht mich.

Anfangs hab ich gedacht, okay. Warum nicht. Sammelt sie wenigstens ein bisschen Erfahrung. Hab ich ja schließlich auch gemacht. Aber bei ihr war es scheinbar nicht eine harmlose Knutscherei. Oder ein One-Night-Stand.

Sondern was ernstes. Denn es ging Monate. Schließlich ein ganzes Jahr. Und dann?

Dann bist du zu ihm gezogen.

Ja, du bist nicht mehr hier.

Hier bei mir.

Obwohl ich dich so dringend brauche. Damals, ich konnte dich einfach nicht halten. Ich musste dich ziehen lassen. Denn du liebst ihn, scheinbar, und nicht mich.

Verdammt. Und immer noch glaubte ich, hoffte ich, du würdest zurückkommen.

Zu mir.

Zu demjenigen, der dein Schicksal ist. So wie du meines bist. Mit Sicherheit. Den kein anderer kann dich lieben wie ich, wird es je tun. Keiner kennt ich so gut wie ich, keiner wird es je (Zumindest hoff ich das).

In meinen Gedanken bist nur du. Du allein. Ich gehöre dir. Für immer.

Wie könnte ich eine andere lieben?

Wie konntest du?

Ich wünschte, es gäbe ihn nicht. Diesen Kerl, der dich einnimmt. Am liebsten würde ich sagen, wegnimmt. Aber das hört sich immer so bescheuert an. So besitzergreifend. So unnatürlich. Aber... in gewisser Weise stimmt es ja schließlich. Er nimmt dich mir weg. Selbst wenn nur du in meinen Gedanken bist. In deinen Gedanken, in deinem Herz ist ein anderer. Nicht ich.

So gerne ich das wollte. So gerne ich es wollte, dass es ihn nicht gäbe.

Natürlich könnte ich wie jeder andere reagieren. Zumindest so, wie die Männer in den Filmen, Musikvideos, Soaps und so weiter. Und den Kerl einfach umbringen. Übrigens, fällt mir ein, woher kommen solche mordlustigen Gedanken? Ich sollte nicht so viel fernsehen. Das bringt einen auf komische Gedanken. So ein Mist. Wo war ich? Genau.

Ich könnte. Sicherlich. Ich würde es auf mich nehmen. Die Jahre im Knast, vielleicht, wenn sie mich doch nicht erwischen, die Jahre der Flucht. Des Versteckens.

Aber es gibt etwas, was mich daran hindert. Meine Gedanken, meine Liebe für dich.

Wie würdest du reagieren, wenn ich dir den Mann nehmen würde, den du liebst?

Wenn ich ihn dir wegnehmen würde, für alle Zeiten?
Du wärst sauer auf mich, wütend. Nein, schlimmer. Du würdest mich hassen. Dann ertrage ich lieber, dass du mich vergisst, als dass du mich hasst.
Denn das wirst du.
Du wirst mich vergessen. Ich bin mir sicher. Du wirst glücklich sein, mit deinem Leben, mit ihm.
Denn das hast du mir gesagt.
Heute.
Vor ein paar Stunden.
Du wirst ihn heiraten.
Fuck.
Du wirst ihn heiraten.
Ihn.
Nicht mich.
Du wirst ihm versprechen, ihn immer zu lieben.
Nicht mir.
Ihm.
Und das wirst du.
Für immer.
Nicht mich.
Und dann wirst du für alle Zeiten für mich verloren sein. Ich werde dich wahrscheinlich nur selten zu Gesicht bekommen. Denn wie es aussieht, werde ich wohl hier bleiben.
Allein.
Ohne dich.
Langsam schlendere ich Richtung zuhause.
Das einzige was mir bleibt.
Und hätte am liebsten wieder kehrt gemacht.
Denn du stehst da.
Engelsgleich – okay, blöder Vergleich.
Jedenfalls stehst du da. Vor deinem Haus. Und siehst mich an.
Winkst mir.
Und was mach ich, Vollidiot? Ich winke zurück.
Meine Füße lassen sich nicht stoppen. So sehr ich mich bemühe sie davon abzuhalten.
Sie gehen vorwärts. Zu dir.
Gegen meinen Willen.
Okay, ist gelogen.
Tief in mir drin sitzt wahrscheinlich etwas, was immer zu dir will.
Und genau das treibt mich gerade voran.
Zu dir.
Du lächelst mich an.
Ich lächle zurück. Oh, wie gerne würde ich dieses Lächeln immer sehen können. Doch der einzige, der es immer sehen wird, ist er.
„Ich komm um mich zu verabschieden. Ich fahr jetzt los.“
Ja.
Zu ihm.
Ich nicke.
„Ich werde nicht zurückkommen. Aber ich erwarte, dass du gefälligst anwesend bist, bei meinem großen Tag, ja?“
Und mit ihrem üblichen gehabe boxt sie mir einmal in die Seite.

Ich nicke.

Und dann umarmt sie mich.

„Oh es tut mir so leid! Dass wir uns jetzt nicht mehr so oft sehen werden! Wirklich!“,
und dann redet sie weiter. Immer weiter. Ich hör nicht wirklich zu.

Ich habe Angst.

Zum ersten Mal in meinem Leben spüre ich so etwas wie Angst.

Ist mir noch nicht aufgefallen, aber ich bin scheinbar kein ängstlicher Mensch.

Und doch. Ich will dich nicht verlieren. Du stehst vor mir, redest solchen Mist, wie, ich
sollte glücklich werden und so.

Glücklich? Ohne dich? Geht nicht. Eindeutig nicht!

Ich liebe nur dich, ich kann keine andere lieben.

Werde ich nie können. Sicherlich, mancher hat das schon vor mir gesagt, und dann
doch jemand anderen gefunden.

Doch das werde ich nicht.

Denn ich weiß, du warst meine Liebe, mein Schicksal. Eigentlich glaub ich nicht daran.

Aber es war so.

Und du stehst hier, und umarmst mich. Mich, der gerade noch Mordgedanken
gegenüber deinen Verlobten hatte. Mich, den du stehen lässt.

Mich beschleicht wieder dieses Gefühl. Diese Angst. Angst vor der Zukunft. Einer
Zukunft ohne dich.

Ich wünschte wir würden ewig in dieser Umarmung bleiben.

Und dann fällt mir wieder dieses Lied ein, dass sie im Radio gespielt haben, als ich zur
Tür raustrat.

Von The Kooks.

Ein schöner Song. Wirklich. Und so überaus passend.

Can I hold you one last time?

To fight the fear, that is growing in my mind.

Fuck.

Bitte, lös die Umarmung nicht auf. Bleib hier. Bei mir.

Ich will nicht, dass du gehst.

Ich will nicht, dass du jemand anderen liebst.

I know I did us both oh so wrong

I know I'm not always all that strong

Ich würde dir gern sagen, was ich denke. Was ich für dich fühle.

Doch das habe ich noch nie.

Und scheinbar, werde ich jetzt nicht damit anfangen.

Denn das kann ich nicht.

Nicht jetzt.

Nicht heute.

Und nicht hier.

Nicht dir.

Am liebsten würde ich zusammenbrechen, glaub mir, ich bin kurz davor.

Can I hold you one last time?

To fight the feeling, that is growing in my mind.

Fuck.
Wirklich.
Ich liebe dich.
Bleib bei mir.
Das alles würd ich dir gern sagen.
Aber ich sehe statt dessen zu, wie du dich von mir löst.
In das Auto steigst. Und wegfährst.

Ich liebe dich.
Immer noch.
Und ich werde es immer tun.
Denn du und ich.
Das ist vorbestimmt gewesen.
Hörst du?
Ich werde immer nur dich lieben. Mein Leben lang.
Denn es ist das, was wir beide wussten.
Oh, ich bin mir sicher, dass du es auch wusstest.
Denn es ist, wie es ist.

Wir waren für einander bestimmt.

Kapitel 2: Goodbye my Lover, my Friend

Second

Das ist also keine wahre Freundschaft, daß, wenn der eine die Wahrheit nicht hören will, der andere zum Lügen bereit ist. – Cicero

Zum Tun für den andern bereit sein, auch und gerade wenn es Mühe macht, das ist Freundschaft.

Oh Shit.

Ich sitze in der Patsche.

Okay, eigentlich sitz ich gerade auf meinem Sessel. In meinem Zimmer.

Aber trotzdem, ich sitz in der Patsche.

Tiiiiief im Schlammassel. Wirklich. Okay, jetzt kommen wieder die Leute, die neunmalklug ihren Senf dazugeben müssen. Nur zu. Ich weiß es selbst. Ganz ehrlich, ich weiß genau, dass jeder Teenie, jeder verdammte Jugendliche Probleme hat. Ob es sich nun um körperliche handelt, um psychische oder um familiäre. Wirklich jeder Mensch zwischen 12 und 19 Jahren quält sich mit irgendetwas rum.

Ich bin nicht so Ich-Zentriert, dass ich sage, ich bin die einzige, der es schlecht geht. Wirklich nicht. Und ich behaupte auch nicht, dass mein Problem in irgendeiner Weise einzigartig ist. Wirklich nicht. Oh, und wo wir gerade dabei sind, ich wette irgendeine Frau hatte schon mal son Problem. Genauso wie ich. Nein, nicht die Tage, das Problemchen hat übrigens jede Frau. Einmal im Monat.

Argh, ich schweife ab. Ordne deine Gedanken, bevor du dich mit ihnen beschäftigst.

Mein Problem. Damit wollte ich mich eigentlich beschäftigen. Wollte ich das?

Hmmm, wenn ich es mir so Recht überlege... eigentlich wäre es mir am liebsten, ich würde davonlaufen können. In irgendeiner Form. Oder die Sache vergessen. Aber so einfach ist das leider nicht.

Und das schlimmste?

Ich kann noch nicht einmal mit irgendwem darüber reden. Nein, wirklich. Das ist für mich das Schlimmste überhaupt, denn ich bin nun mal ein Mensch, der gerne, und vor allem viel redet.

Außerdem bin ich immer der Meinung gewesen, dass es am Besten ist, man kann über ein Problem reden.

Und das kann ich in diesem Fall einfach nicht.

Mit niemanden.

Nicht mit meiner Mutter. Die gibt's nämlich nicht mehr. Ist vor Jahren abgehauen. Ich heul ihr nicht hinterher, ich leb in einem ordentlichen Männerhaushalt.

Und da ist dann nämlich das zweite Problem.

Ich könnte so was nie meinem Dad erzählen. Nie. Der würde mich komisch angucken. Und dann sicherlich irgendeine peinliche Reaktion drauf geben.

Und mit dem Rest meiner Familie? Nee, ebenfalls nie im Leben. Meine Brüder reagieren noch komischer. Entweder lachen sie sich schlapp, oder sie lassen den großen Bruder raushängen. Beide Male nicht soooo toll. Wirklich. Für die Mädchen

unter euch, die glauben, es wäre gaaanz toll Brüder zu haben, denen leih ich die gerne mal aus. Sind schrecklich.

Gebt ihr gleich wieder zurück.

So, aber da muss doch noch wer sein, fragt ihr euch sicher?

Ich mein, als Mädchen... da wäre es doch typisch?

Nein.

Es gibt einen Menschen auf der Welt, dem ich mein Problem nie sagen würde. Nie sagen dürfte.

Und das ist meine beste Freundin.

Wow. Ja, das hätte mich auch geplättet. Ja. Es gibt Geheimnisse, die man noch nicht mal seiner besten Freundin anvertrauen kann. Nein, ich habe niemanden umgebracht. Obwohl ich mir das bei einigen Lehrern oder bei einigen Brüdern öfters mal gewünscht hatte...

Nein, mein Problem ist viel tiefgehender. Viel... persöhnlicher. Und viel dunkler.

Nein verdammt, ich bin auch kein Vampir. Nur damit ihr das mal wisst. Gott, nein.

Eigentlich ist es ziemlich banal.

Ich hab mich in einen Jungen verliebt. In den Falschen. In ihren Jungen.

In ihren Freund.

Die beiden sind jetzt schon zwei Jahre zusammen. Glückliches Pärchen. Und verliebt bis zum geht nicht mehr. Ihr seht also, was für eine Chance ich da hab. Nämlich keine. Dachte ich zumindest.

Naja.

Vielleicht erzähl ich mal erst die Lage.

Meine Freundin und ich, wir kennen uns schon seit dem Kindergarten.

Ich hab ihr Eis ins Haar geschmiert, sie mir Sand in den Mund gestopft. Der Beginn einer wunderbaren Freundschaft. Denn wir passen perfekt zusammen.

Ich bin das, was man wohl einen Störenfried nennt. Immer laut, immer am reden, verdammt extrovertiert, motiviert, klug, hübsch (okay, ich find mich hübsch, na und?) und jedermanns Liebling, kommt wohl davon, wenn man Brüder hat, gegen die man sich behaupten muss. Sie ist so ziemlich das Gegenteil. Auf ihre Art hübsch, aber megaschüchtern, freundlich, aber eher der Stubenhocker. So das verwöhnte Töchterlein aus reichem Hause. Aber wirklich lieb.

Und glaubt mir. Wenn mir jemand am Herzen liegt, dann ist sie es.

Ich bin mit ihr durch dick und dünn gegangen, niemand kennt mich so gut wie sie, und wenn ich etwas weiß, dann das ich mein Leben für sie geben würde. Wirklich, es gibt solche Frauenfreundschaften. Wir sind der lebende Beweis.

Und ich hab mich in ihren Freund verliebt.

Ich dummes Stück.

Miese Schlampe.

Halt, das bin ich noch nicht. Und werde ich nie sein.

Aber es ist nun mal so.

Ich weiß gar nicht, wann das angefangen hat.

Oh, eigentlich schon.

Wenn ich ehrlich bin, erinner ich mich sogar ganz genau.

Ich hatte einen schönen Abend gehabt. Einen lustigen, schönen Abend.

War auf irgendeiner Party gewesen. Und hab ordentlich getrunken. Das mit dem Trinken ist übrigens so ne Sache, klar man ist ja so halb abgehärtet, dank Brüdern und so, aber genau das ist der Punkt, durch seine Brüder kennt man immer viele Leute, die

wollen mit dir dann einen trinken, dich abfüllen, und am Ende torkelst du durch die Gegend.

Nun jedenfalls war er ebenfalls auf der Party gewesen, klar, wir gingen auf die selbe Schule, da kennt man halt die selben Leute. Aber meine Freundin war nicht da gewesen. Jedenfalls ging es mir irgendwann wirklich übel. Und was taten meine ach so hilfsbereiten Brüder? Brachten es nicht übers Herz den Alkohol für ihre liebe Schwester stehen zu lassen, um sie nach Hause zu bringen.

Das hat dann er übernommen. Der Kerl. Der Kerl meiner Freundin.

Jedenfalls, hat er sich meiner erbarmt.

Und mich nach Hause gebracht.

Ich glaube, ich muss ihn die gesamte Zeit über vollgelabert haben. Das mach ich öfters, wenn ich betrunken bin.

Und dann ging alles ganz schnell.

Ich lag im Graben, mir war richtig übel.

Ich glaube, ich habe mir an diesem Abend die Seele aus dem Leib gekotzt. Und was hat er gemacht? Sich krank gelacht, das hat er. Er stand dort, und hat gelacht. Die ganze Zeit. Hat ihn nicht sonderlich sympathisch gemacht. Ne.

Und er kam einfach nicht aus dem Lachen raus.

Tja, und dann hab ich ihn zur Sau gemacht (noch etwas, was ich furchtbar gern mache, wenn ich einen zu viel intus hab).

„Scheiße Mann, was ist? Noch nie ein Mädchen kotzen sehen? Auf so ne Hilfe hätt ich echt verzichten können. Wiiiiirklich toll. Dankeschön!“

„Mensch!“, lacht der Kerl mich immer noch aus. „Nimms nicht persönlich, aber das hätt ich nich erwartet. Nicht von dir.“

Okay, ich glaub, er war auch gut dabei gewesen, was das Trinken anging.

„Top. Herzlichen Glückwunsch, schön, dass ich dir helfen konnte, dein Bild von mir zu verbessern.“, grummelte ich und stieg aus dem Graben. Das hat scheiße wehgetan, denn bei meiner peinlichen Aktion hatte ich mir scheinbar den Knöchel gestaucht. Aber das konnte ich nicht vor dem Kerl zugeben, der mich gerade auslachte.

„Jetzt sei nich so stinkig, ich mein ja nur...“

„Dein ‚ich mein ja nur‘ kannst du dir sonst wo hinstecken, das hilft mir auch nicht weiter!“, okay ich weiß, ich werde unverschämt, wenn ich betrunken bin.

„Hey komm“, so langsam reichte es ihm auch, glaube ich. „Ich spiel den barmherzigen Samariter und du? Kotzt dich erst aus, und dann machst du mich noch zur Schnecke!“

Maulte der mich da gerade an? Okay, das wars. Der ist für mich gestorben.

„Ich weiß nicht, wie das bei euch Kerlen ist, aber wir Mädchen mögen es einfach nicht, dass wenn wir gerade dabei sind, uns zu übergeben, irgendwer, vorzugsweise auch noch ein Kerl uns auslacht. Danke.“ Und damit war die Sache zu Ende.

Denn er verstummte, und sagte nichts mehr. Nachdem ich ihn noch einmal angeblitzt hatte (bei meinen Brüdern wirkt das immer gut) machten wir uns auf den Weg.

Schweigend.

Nichts gibt es mehr, was ich hasse, als neben jemanden zu laufen, und schweigen zu müssen. Okay, doch. Neben jemanden herzugehen, bei dem ich schweigen musste, und dazu noch nicht humpeln durfte. Wie gesagt, bloß keine Schwäche zugeben!

War mir der Weg nach Hause immer so weit vorgekommen?

Ich weiß es nicht, jedenfalls hatte ich irgendwann einmal die Schnauze voll.

„Danke, den Rest des Weges kann ich allein gehen.“, sagte ich, vielleicht eine Spur zu unhöflich.

Denn er schaute mich lange an. Seufzte und schüttelte den Kopf.

„Vergiss es, du bist ein Mädchen. Was willst du machen, wenn du angefallen wirst? Den Kerl voll kotzen? Ich bring dich nach Hause und damit basta.“

Eigentlich hatte er Recht. Aber ich hatte einfach keine Lust mehr. Weder auf das Schweigen, noch auf das Starke-Frau-Spielen.

„Ich hab Pfefferspray und Handy. Das reicht. Danke, den Rest gehe ich alleine.“, und ohne seine Antwort abzuwarten bog ich um die Ecke und ließ ihn stehen.

Und er stand da auch. Blieb stehen. Schaute nicht hinterher, sondern schüttelte den Kopf und ging den Weg zurück.

Es war dämlich gewesen. Mir tat der Fuß weh, und es drehte sich alles. Noch dazu bekam man wirklich angst, so alleine im Dunkeln.

Und irgendwann ging es nicht mehr.

Stöhnend umfasste ich meine Knöchel. So was passierte aber wirklich nur mir.

„Auuuu...“

Plötzlich spürte ich, wie Hände mich umfassten. Auch das noch! Scheiße!

Ich wurde hochgehoben und in die Arme genommen. Was war denn das jetzt für ne Masche?

„Was zum?“

Ich sah direkt in seine Augen. Grün. Mit ner Spur gelb. Wunderschön. Tief. Traumhaft.

„Du hast kein Wort davon erwähnt, dass du dir wehgetan hast.“, meinte er trocken.

Und trug mich weiter.

Einfach so.

Es war wirklich nicht mehr sehr weit, und wir schweigten uns immer noch an.

Er, weil er wahrscheinlich gerade dabei war, sich alle Knochen zu brechen, und unter meiner Last zu fallen, und ich, weil ich noch zu perplex war.

War das der Typ, der mich ausgelacht hatte? Der mit mir gestritten hatte? Der mich angeschwiegen hatte?

Und jetzt lag ich in seinen Armen! Stell sich das mal einer vor!

„Tut mir Leid.“, meinte er, als er mich vor unserer Tür absetzte.

„Dafür dass ich dich ausgelacht habe und so.“

Süß war er, wenn er rot wurde. Wirklich süß.

„Schon in Ordnung... ich war auch nicht gerade nett.“, erwiderte ich.

Er gluckste rum.

„Sieh zu das du den Knöchel kühlst... na ja.. und schlaf gut.“

Und dann küsste er mich. Nein, nicht auf den Mund, sondern auf die Stirn. Und machte sich danach aus dem Staub.

Ich ging in das Haus.

Tja. Und seit dem muss ich dauernd an ihn denken. An diese tollen Augen. Auch wenn ich mir dauernd bewusst mache, dass er das ganze nur freundschaftlich meinte. Und er ebenfalls ziemlich betrunken gewesen war. Und er der Freund meiner Freundin ist.

Ja.

Der Freund meiner besten Freundin.

Den sie abgöttisch liebt.

Aber was soll ich machen?

Ich kann nicht anders. Himmelherrgott noch mal, ich bin ein Mädchen, ein Teenie, mitten in der Pubertät, da laufen die Hormone mit uns durch. Können wir gar nichts dafür, und nichts dagegen tun.

Ist aber keine Entschuldigung.

Sollte zumindest nicht so klingen.

Mädchen, was hast du dir dabei eigentlich gedacht? Dich in den Kerl deiner allerbesten Freundin zu verknallen?
Was willst du jetzt tun?
Nichts.
Außer vielleicht ihn vergessen.
Kann ich aber nicht. Nicht, solange die Beiden zusammen sind. Und das wird sich scheinbar nie ändern. Würde ich auch nicht wollen, glaub ich zumindest.
Es klingelt an der Tür.
Sollen doch einmal meine blöden Brüder rangehen. Tun sie aber nicht.
Also muss ich aufstehen.
Ich öffne also die Tür. Und wer steht da?
Er.
Er, der Freund, der Freund meiner besten Freundin.
Und sieht mich an.
„Was machst du denn hier?“, frage ich, okay ein wenig unhöflich, aber wenn man so überrascht wird, und vor allem, so konfrontiert wird, ist das nur billig und recht.
„Mit dir reden. Darf ich reinkommen?“
Ich nicke.
Und bin verwirrt. Was soll das jetzt werden?
Okay, mein Hirn malt sich jetzt alle möglichen Dinge aus. Schöne Dinge, hässliche und so weiter. Gehen wir nicht drauf ein. Konzentrieren wir uns lieber auf die Wirklichkeit.
„Tut mir leid, wenn ich dich so... überfalle. Aber ich musste einfach mit irgendwem darüber reden. Du weißt schon. Über die Party.“
Aha. Also ging es nicht nur mir so. Aber was wollte er mir jetzt verklickern?
Er liebt dich, und macht mit ihr Schluss!
So gerne ich auf meine innere Stimme hörte, es klang einfach unwahrscheinlich.
Also nicke ich nur, und sage nichts.
Er sieht mich aber nur an, und sagt auch nichts. Also bleibt mir nichts anderes übrig.
Ich schaue ihn ebenfalls an. Schaue in diese tollen Augen. Und versinke fast in ihnen.
„Ich muss dir was gestehn...“
Ja. Ja. Jaaaa.
Und zugleich, nein, nein, neiiiiin!
Verdammt. Diese Gefühle machen mich noch verrückt.
Was soll ich nur machen?
Ich will, dass er mir sagt, dass er mich mag. Mehr als mag. Und gleichzeitig denke ich an sie. An meine beste Freundin. Was wäre aus ihr?
„Ich hab mich in dich verliebt.“
Jetzt ist es raus.
Ich schaue ihn wahrscheinlich ziemlich blöd an, denn er fährt fort.
„Aber da fängt mein Dilemma an. Denn ich will sie nicht verlassen. Ich liebe sie. Auch. Wie dich. Aber du bist ihre beste Freundin. Ach verdammt, ich weiß einfach nicht weiter!“
Und dann umarmt er mich.
Nicht so eine freundschaftliche Umarmung. Sondern die stürmische, die leidenschaftliche.
Und mein Herz zerspringt.
Ich weiß, ich liebe ihn.
Aber auf der anderen Seite, liebe ich sie.
Ich möchte mit ihm zusammensein.

Und ich möchte sie aber nicht verletzen.

Sie ist meine beste Freundin. Für immer und ewig wollten wir zusammen sein, sie ist meine Seelenverwandte, und ich kenne sie, wie ich noch nie einen Menschen gekannt habe.

Und ich liebe ihren Freund.

Can I hold you one last time?

To fight the fear, that is growing in my mind.

Verdammt.

Ich stecke fest.

Ich liebe ihn, und sie.

So etwas kann nicht funktionieren.

I know I did us both oh so wrong

I know I'm not always all that strong

Wenn mich nicht irgendwer aufhält, wenn mich nicht irgendwer stoppt. Was würde ich tun?

Würde ich sie... betrügen?

Würde er sie... verlassen?

Das könnte ich ihr nie antun. Nie.

Tief in meinem Herzen geht etwas gerade kaputt.

Weil ich es weiß.

Dass ich sie nie verletzen könnte. Und ihn nicht lieben darf.

Und ich weiß es.

Ich weiß es ganz genau.

Ich werde beide verlieren.

Denn ich kann nicht in seiner Nähe sein, ohne sie zu verletzen.

Also kann ich ihn nicht lieben.

Wenn ich ihn nicht lieben kann, nicht lieben darf, dann wird er nur sie lieben.

Und die Beiden immer zusammen zu sehen, dass wird mich verletzen.

Also was soll ich tun?

Was sollen wir tun?

Ich weiß es, aber ich will es nicht.

Denn es bedeutet eines.

Dass ich sie verlassen muss. Alle beide.

Denn ich will sie nicht verlieren.

Doch das werde ich.

Ich wähle das kleinere Übel für sie.

Damit sie, mein ein und alles, meine beste Freundin, das verdient, was ihr zusteht. Den Mann, den sie liebt. Den wir beide lieben.

Denn diese Erkenntnis würde sie umbringen, mental gesehen. So wie es mich zerreißt.

Ich werde es trotzdem tun.

Und beide zurücklassen.

Can I hold you one last time?

To fight the fear, that is growing in my mind.